

## **Alpenüberquerung, Via Claudia Augusta**

Eigentlich wollte ich in diesem Jahr mal wieder gemütlich von daheim starten und am Rhein und Main entlang radeln, so sah zumindest die Planung nach der Ostseeküstentour 2012 aus. Aber dann kam in der Dezemberausgabe der Zeitschrift „Radwelt“ des ADFC ein Artikel zur Alpenüberquerung, wo die Via Claudia Augusta als leichteste Strecke beschrieben wurde und schon packte mich der Ehrgeiz das auch zu versuchen. Noch vor Weihnachten buchte ich einen Flug nach Verona.

Anschließend las ich viel im Internet und je mehr ich mich mit dem Thema beschäftigte, desto größer wurden meine Befürchtungen. Ich bin Flachlandfahrer, vermeide jeden Berg, selbst ins Bergische Land radle ich vielleicht einmal im Jahr. Kann ich es mit meinem Leistungsvermögen überhaupt schaffen die ganzen Kilos über die Berge zu bekommen. Wird das Rad den Flug ohne Schaden überstehen? Wie wird das Wetter in den Alpen ab Mitte Mai sein?

Also mussten die Vorbereitungen früh beginnen. Jedes Jahr nehme ich vom ersten Adventwochenende bis Ende Januar rund 6 – 8 Kilo zu und schleppe dann ca. 113 kg mit mir rum. Das musste im Hinblick auf eine Alpentour anders werden, also weniger schlemmen und tatsächlich kam ich mit 107,4 kg über den Winter. Am 12. Mai, dem Tag des Abflugs, hatte ich dann nur noch 101,8 kg, was die Hoffnung weckte, dass ich nach der Tour erstmals seit 40 Jahren die hundert Kilo unterschreiten werde.

Vor der Reise wurden über 4000 Trainingskilometer geradelt, davon auch einige Höhenmeter im Bergischen Land. Die Strecke Leverkusen – Bechen stand zur Weihnachtszeit erstmals und am Wochenende vor dem Abflug zum letzten Mal auf dem Programm.

Das Internet wurde nach Informationen zur Via Claudia Augusta durchforstet, man findet reichlich, ein Track wurde auch schnell auf das Motorola Defy (App zur Navigation: Locus) übertragen. Für Teilstücke ab Füßen stellte ich mir am PC selber Tracks zusammen.

Der Reisetag rückte immer näher. Beim Fahrradhändler konnte ich mir einen Karton, in dem ein neues Rad gewesen war, mitnehmen. Ich schraubte dann auch direkt die Pedale ab um zu testen, ob das Rad passte, prima, alles ok, aber nein: wenige Tage vor dem Flug erfuhr ich zufällig in einem Gespräch, dass der Scanner am Flughafen nur für Sperrgut bis 110 cm geeignet ist. Meine Verpackung war natürlich 120 cm. In den Pkw passen sogar nur 104 cm hinein. Also schnitt ich den Karton zurecht, baute das Vorderrad aus und verklebte den Deckel mit viel Klebeband. Leere Wasserflasche, Helm und Werkzeugtasche verblieben am Rad. Nun sollte alles passen.

Am Flughafen Köln/Bonn lud ich meinen Karton hochkant auf einen Gepäckwagen und reihte mich in die Schlange am German-Wings Schalter ein. Eine Fahrradtasche hatte ich prall vollgepackt. Damit alles ganz blieb und sich die Riemen und Aufhängungen nicht verhaken konnten hatte ich eine Kunststofftasche für 2 Euro besorgt und die Ortliebtasche da reingesteckt. Die zweite Radtasche nahm ich als Handgepäck. Ich gab also beim Checkin eine Tasche ab, bekam den Aufkleber auf den Karton und konnte nun damit zum Schalter für Sperrgepäck ziehen. Und welch eine Überraschung: sowohl aufrecht als auch liegend passen nur 100 cm durch. Ich sollte dann den Karton öffnen, da man rein sehen müsste. Nach einigem hin und her kam dann jemand auf die gute Idee, dass man den Karton ja diagonal durchschieben könnte, wenn er festgehalten wird. Endlich war auch das Rad aufgegeben. Als angenehme Überraschung erwies sich der Ausfall einer German Wings-Maschine, es wurde ersatzweise eine Lufthansamaschine (A 320 – 200) eingesetzt, mit viel Platz.

In Verona wurde der Karton einfach auf das Gepäckband gelegt. Ich stand aber direkt am Anfang und konnte mein Gepäck auf einen Wagen umladen und das Flughafengebäude verlassen. Draußen benötigte ich dann ca. 30 Minuten um alles wieder zusammen zu bauen und die Reifen aufzupumpen, die für den Flug geleert werden mussten. Den großen Karton habe ich vor einem Papierkorb abgestellt, ich hätte ihn auch zerkleinert wirklich nicht da rein bekommen.

Auf dem Smartphone wurde der Track Flughafen – Hotel eingestellt und dann konnte ich bei angenehmer Außentemperatur losradeln. Da ich mir die Route am PC selber erstellt hatte war es dann aber doch nicht so eindeutig, wie ich das Gelände rund um den Flughafen verlassen konnte ohne auf eine Autobahn zu kommen. Nachdem auch das mit einer Ehrenrunde geschafft war ging es zügig Richtung Bussolengo zum Hotel Agriturismo Corte Milone in Pescantina.

Den Ort und das Hotel hatte ich mir auf der Karte ausgesucht weil die Lage ziemlich zentral zwischen Gardasee und Verona und direkt an der Etsch ist und man vom Flughafen auch nur 15 km radeln musste. Bei der Anfahrt zum Hotel, das einzige, welches ich im Voraus gebucht hatte, kamen Gewitterwolken über die Berge gezogen. Mit den ersten Tropfen erreichte ich die Unterkunft, die für meine Wünsche ok war, aber man sprach weder Deutsch noch Englisch und ich war der einzige Gast, sehr unterhaltsam.

Am nächsten Morgen radelte ich nach dem Frühstück bei schönstem Wetter und um die 25° zum Gardasee. Der Ort Perischa del Garda an der Südspitze des Sees war schon um 10:00 Uhr morgens überlaufen. Fahrzeuge stauten sich in Richtung See, aber auch sehr viele Fußgänger und Radfahrer waren unterwegs. Die Wege am Ufer sind nur für Fußgänger, für Radfahrer sind Verbotsschilder aufgestellt.



So hatte ich von dem Rummel dort schnell die Nase voll und machte mich auf den Weg nach Verona. Ich nahm die schnellste Route entlang der Landstraße und war nach 23 km in Verona. Ich fuhr einfach kreuz und quer durch die Stadt um möglichst viel zu sehen und fand dabei auch schnell die Oper. Hier war es zum Glück nicht so überlaufen und so konnte man hier eine gemütliche Pause einlegen.



Zurück nach Bussolengo ging es dann nicht über die Landstraße sondern entlang der Etsch, wo ich erstmals eine Beschilderung der Via Claudia August fand.



Auf dem Rückweg zum Hotel kam ich auch an einer Fahrradwerkstatt vorbei, wo ich den Luftdruck der Reifen, die ich am Flughafen mit einer kleinen Handpumpe aufgepumpt hatte, wieder auf 5,5 Bar bringen konnte. Eigentlich wollte ich das schon am Sonntag an einer Tankstelle erledigen, aber die hatten in der Gegend alle geschlossen. Insgesamt bin ich Montag 98 km geradelt um mir die Gegend anzusehen.

### **Tag 1 Alpenüberquerung**

Dienstag ging es nach dem Frühstück los, rund 137 kg wollten aus eigener Kraft über die Alpen bewegt werden. Das Gewicht setzte sich wie folgt zusammen: die beiden 20 Liter Ortliebtaschen wogen zusammen ca. 13 kg (je nach Kleidung), das Fahrrad mit 2 Schlössern, 1,5 Liter Wasserflasche und Dreieckstasche für Werkzeug kam auf rund 22 kg und mein „bisschen“ Eigengewicht. Angedachtes Ziel war Trient, rund 85 km Radweg, das Wetter war sonnig, bis 30°. Der erste und einzige größere Anstieg für den ersten Tag ließ nicht lange auf sich warten, nach rund 13 km ging es mit Spitzkehren nach oben. Für die ersten 15 km benötigte ich denn auch eineinhalb Stunden. Danach ging es dann aber ziemlich gemütlich weiter. Das Ganze hat mich an Radeln auf Bahntrassen erinnert. Die Wege waren über viele Kilometer asphaltiert und gingen gleichmäßig eben dahin, Trient hatte ich dann schneller als gedacht passiert. Am Nachmittag sonnte sich auf dem Weg eine ca. 80 cm lange Schlange und gegen 17:00 Uhr hatte ich nach 132 km Neumarkt (Egna) erreicht. Ich sprach jemanden an, wo es ein Hotel geben würde, sah aber auf dem Weg dahin ein Schild „Zimmer frei“ und fand so meine erste Unterkunft für 30 Euro mit Frühstück. Nach dem

Duschen radelte ich einen Kilometer zurück in den Ortskern um den Abend bei Pizza und zwei Weizenbier zu genießen. Fast alle Menschen sprachen auch wieder Deutsch.

## Tag 2

Die ersten 50 km verliefen so wie am Vortag: sanfter Anstieg auf guten Wegen. Von Neumarkt bis Bozen waren es nur 22 km, aber um in die Stadt zu gelangen hätte ich den eigentlichen Weg um einiges verlassen müssen. Also ging es an Bozen vorbei, dafür mitten durch Meran durch. Natürlich gab es auch mal eine Baustelle ohne Umleitungsbeschilderung, hier kam ich aber die 30 Meter zu Fuß an den Arbeitsgeräten vorbei.



Bei Kilometer 57 kam dann der erste richtige Anstieg für mich Flachlandfahrer. In sieben Spitzkehren ging es von rund 240 auf 468 Meter hoch. Die Höhenangaben standen in jeder Kurve am Holzgeländer des Weges. Bei den warmen Temperaturen kam ich ganz schön ins Schwitzen und Schnauben. In der Folgezeit ging es dann weiterhin ständig hoch, aber nicht mehr so steil. Hilfreich für die weitere Tageseinteilung waren die Schilder auf denen die Orts- und Höhenangaben verzeichnet waren. Sie standen auf der Anfahrt zum Reschenpass mehrfach am Wegesrand. Eigentlich wollte ich bis Laatsch (Laudes) um dann am nächsten Vormittag ausgeruht den Pass überfahren zu können. Da ich aber eine Apotheke brauchte, Laatsch keine hat, musste ich noch einmal 120 Höhenmeter zulegen und bis Mals radeln, insgesamt 116 km am zweiten Tag.



Dafür wurde ich in Mals reichlich entschädigt: der Ort liegt malerisch am Berghang, die Infrastruktur ist sehr gut und das Hotel „Tyrol“ war das Beste auf der ganzen Tour. Der Fahrradkeller ist über eine Rampe erreichbar, die Dusche bot Platz für mindestens drei Personen, den Klodeckel brauchte man nur antippen, dann schloss er sich sanft ohne Geräusch, die Möbel waren aus echtem Holz und alles war sehr sauber. Dazu kam abends ein fünfgängiges Menü, welches mindestens die Note zwei plus verdient hat, dazu habe ich zwei Weizenbier getrunken, am nächsten Morgen ein gutes Frühstücksbuffet bekommen und für alles zusammen 66 Euro bezahlt: super!

<http://www.hotel-tyrol.it/>



### Tag 3

Leider regnete es an diesem Morgen, so dass ich überlegte, ob ich nicht noch einen Tag im Hotel bleiben sollte, ich war ja meiner Planung einen Tag voraus. Um 10:00 Uhr radelte ich dann aber doch los, das Regencap hat ich direkt übergestreift. Nach der Beschilderung hatte ich noch rund 22 km Anstieg bis zum Reschenpass. Die Etsch war im Laufe der Tage immer schmaler geworden und ist hier nur noch ein Bach.



Bis Graun am Reschensee hatte der Regen noch mehr zugenommen, ich setzte mich an eine Bushaltestelle, ein Cafe hatte nicht geöffnet, und wartete. Als ich nach rund 30 Minuten wieder das Rad bestieg klapperten mir bei 7,4° die Zähne aufeinander. Das führte dann auch dazu, dass ich die Kirchturmspitze im See nicht fotografiert habe, ich hatte keine Lust in dem Regen und bei der Kälte noch einmal vom Rad zu steigen. Als ich nach gut 4 Kilometern dann den Pass überfuhr war es auf der anderen Seite total trocken, es hatte auf der Nordseite vom Reschenpass gar nicht geregnet. Wenn ich das vorher gewusst hätte wäre ich sofort weiter geradelt.

Es kam denn auch ein gewisses Glückgefühl auf: es war trocken, ich war über den höchsten Punkt der Tour gekommen und es ging erst mal wieder über längere Strecken abwärts ins Inntal.



Nach einigen Kilometern habe ich den einzigen Tunnel auf der Tour, Länge ca. 200 Meter, durchfahren, es kamen aber nur drei Fahrzeuge. Als sich der Himmel dann in Österreich doch zuzog habe ich schon um kurz vor 15:00 Uhr in Ried das Hotel Linde aufgesucht und das radeln nach 62 km dran gegeben. Dies war das kürzeste Teilstück. Dieses Haus kann man auch empfehlen, es liegt direkt am Weg, hat eine Garage für Fahrräder, PC und Internetnutzung ist kostenlos möglich, nur das Essen war in Mals etwas besser und es ist 20 Euro teurer.

Im gleichen Hotel haben auch drei weitere Radfahrer ihr Quartier genommen. Sie waren auf dem Weg von den Niederlanden nach Rom. Am nächsten Morgen mussten sie sich aber mit dem Frühstück beeilen, um 8:30 Uhr fuhr ihr Bus zum Reschenpass hoch.

#### **Tag 4**

Um kurz vor 9:00 Uhr ging es bei Sonnenschein weiter, aber leider holte mich in Landeck nach 16 Kilometern der Regen wieder ein, also Regencape und Überschuhe drüber ziehen und weiter. Nach rund 23 km im Regen war ich ziemlich nass und kalt. Da kam mir eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen doch gerade recht. Man konnte der Inhaberin ansehen, was sie davon hielt, dass ich ihr „schönes“ Cafe betrat. Dabei hatte ich die meisten nassen Sachen über das Rad gehängt. Nach einer halben Stunde fühlte ich mich auch schon wieder viel besser und radelte weiter. Ich hatte mich gedanklich auch schon damit abgefunden, dass es kein langer Tag werden würde und der Fernpass



dann erst am folgenden Tag passiert wird, zumal es ausgerechnet an diesem Tag viel über unbefestigte Wege weiter ging. Aber nach drei Stunden hörte der Regen kurz vor Nassereith auf und nach einiger Zeit schaute sogar die Sonne wieder vom Himmel. Der Ort gab optisch etwas her, was denn auch die Laune insgesamt wieder etwas aufbesserte.



Aber das positive hielt nicht sehr lange. Ab Nassereith geht es wieder ganz schön hoch und ab Schloss Fernstein beginnt das Chaos.



Die Kommentatoren im Internet raten ja alle davon ab die Passstraße zu nutzen da sie sehr stark befahren und eng ist. Ich rate davon ab dem Track der Via Claudia Augusta zu folgen. Es handelt sich dabei nämlich um 2,8 km Bergsteigen mit Fahrrad als Handgepäck. Es geht über Geröll steil bergan, Baumwurzeln oder Felsen bilden teilweise Stufen von 30 cm Höhe, manche Stellen sind so eng, dass man gerade noch mit dem Rad durch kommt. An einer Stelle gibt es an einer Felskante eine Art Holzbalkon über den man gehen muss. Die Ritzen im Boden lassen den Blick in den Abgrund zu. Hier habe ich mich gar nicht getraut anzuhalten und den Fotoapparat zu bedienen. Mit einer kleinen Pause war ich hier 1:15 Stunden unterwegs.



An einer Stelle bin ich dann auch nicht mehr dem Track sondern der Beschilderung gefolgt. Dadurch konnte ich den letzten Kilometer zum Fernpass auch wieder radelnd bewältigen. Mir haben selten ein Kaffee und eine Bretzel so gut geschmeckt wie hier oben.



Abwärts bin ich dann auch auf der Straße geblieben und so weit gefahren, bis sie zur Kraftfahrtstraße wird. Drei Mal habe ich Haltebuchten angesteuert um Lkw und Fahrzeuge passieren zu lassen und dann ging es weiter, hat gut geklappt. Über Biberwier und Lermoos bin ich bis Lähn gekommen, wo am Ortsausgang links eine angenehme Pension war, vom Balkon habe ich das idyllische Foto gemacht und 300 Meter vorher gab es einen Gasthof wo man gut essen konnte.



## Tag 5

An diesem Tag ging es von Lähn über Reutte nach Füssen, rund 30 km, mein Tagesziel war Ofter-  
schwang. Ich hatte gedacht, dass ich in Füssen die Alpen überwunden hätte, aber dass ich an diesem  
Tag die meisten Höhenmeter meiner ganzen Tour fahren würde hatte ich mir vorher so nicht  
vorgestellt.



Von Füssen aus radelte ich die 5 km um zum ersten Mal Schloss Neuschwanstein zu sehen, bisher kannte ich es nur von Bildern. Zeit für eine Besichtigung habe ich mir nicht genommen, ich hatte ja noch einige Kilometer vor mir. Nach einer kurzen Rast ging es dann um 12:00 Uhr Richtung Sonthofen. Eigentlich hatte ich mir dafür einen Teil des Tracks vom Königssee – Bodenseeradweg runter geladen. In Füssen verfehlte ich aber den Einstieg und bin so parallel dazu, aber weiter südlich geradelt. So führte der Weg denn auch durch das Tannheimer Tal, wo es über 13 km stetig bergauf geht. Mehrfach habe ich auf diesem Stück die Jacke an- bzw. wieder ausgezogen. In der Sonne war es bis 30,7°, im Schatten fiel die Temperatur wieder auf 21°. Am Ende des Anstiegs liegt das Örtchen Grän und der erste Biergarten lud bei diesem Wetter und der Aussicht einfach zum Verweilen ein. Ich bestellte einen Apfelstrudel in Vanillesoße, einen Kaffee und eine große Apfelschorle. Der Kuchen wurde in einem großen Suppenteller, randvoll mit Soße serviert, es schmeckte köstlich und alles zusammen kostete nur 10,20 Euro.



Anschließend ging es zwar zum Oberjoch noch ein wenig höher, auf 1181 m, aber von Grän aus war das kaum noch der Rede wert. Interessant war dann die Abfahrt: über 5,72 km geht es mit 104 Kurven, davon 7 Spitzkehren, 270 m abwärts. Da musste ich ganz schön viel bremsen und erreichte auf dem letzten Stück, wo die Straße fast gerade aus geht, 57,78 km/h. Nach 108 km erreichte ich den Alpenhof Schreiner in Ofterschwang, natürlich ging es die letzten 2 km noch einmal kräftig bergauf. Aber ich hatte ja in der Pension von Familie Schreiner, die vor zwei Jahrzehnten von Leverkusen ins Allgäu gezogen sind, für zwei Nächte ein Bett.

Zum Glück war Pfingstsonntag Ruhetag. Ich wollte mir mal wieder Oberstdorf anschauen und radelte die 15 km hin. Auf dem Rückweg kam ich am Illerursprung vorbei, den ich in früheren Jahren gar nicht wahrgenommen hatte.



Auf dem Rückweg begann es dann gegen 10:30 h stark zu regnen und hörte auch erst wieder am späten Nachmittag auf. Damit wurde der Ruhetag wirklich ruhig, zumindest konnte ich das Fahrrad noch putzen und ölen.

## Tag 6



Pfingstmontag, nachdem Familie Schreiner mich und auch alle anderen Gäste, auf dem Alpenhof morgens und abends bestens gepflegt hatte, ging die Tour Richtung Norden weiter. Der Illerradweg geht bis zur Donau, kurz vor Ulm, aber leider kann man nicht nur flach am Wasser entlang radeln, einige Hügel waren zu erklimmen. Nach rund 77 km besuchte ich noch einen Radler mit dem ich 1995 als Zufallsbekanntschaft einige Tage zusammen unterwegs war. Er war überrascht, hat sich aber riesig gefreut. Nach fast zwei Stunden Kaffeetrinken ging es dann nochmals 70 km bis Ulm, nun aber überwiegend an der Iller entlang. Wieder einmal sorgte eine Sperrung wegen Bauarbeiten (ohne Umleitungsschilder) für unnötige Umwege. Pfingstmontag wurde nicht gearbeitet und man konnte einfach dem Radweg weiter folgen, also hätte man für die Feiertage das Sperrschild entfernen können. Insgesamt war ich von 8:50 – 18:35 Uhr unterwegs, hatte 147 km geradelt, und so nahm ich das erste Hotel am Weg, „Golden Tulip“ in Neu-Ulm, ein Viersterne-Hotel welches meiner Meinung nach nur zwei verdient hat.



Wie kann man nur das Ulmer Münster so hässlich zu bauen

Da es unterwegs auch wieder einige Regentropfen gegeben hatte und die Temperaturen fielen überlegte ich, nicht bis Leverkusen zu radeln, sondern mit dem Zug heim zu fahren, die Alpen lagen ja endgültig hinter mir. Von Ulm aus hätte ich in Stuttgart einmal umsteigen müssen.

## Tag 7

Am folgenden Tag war es wieder bewölkt, aber ich wollte ja noch in Plochingen ein Paar überraschen, die genau wie wir ein Pino-Tandem fahren. Da ich in Stuttgart auch hätte umsteigen müssen war der Gedanke naheliegend bis dort zu radeln. Also ging es wieder bergauf über die Schwäbische Alb nach Geislingen, von dort entlang der Fils zum Neckar und dann noch 25 km bis Stuttgart. Nach 106 km war ich gegen 15:00 Uhr am Bahnhof, ich hatte also noch über eine Stunde Zeit, bis ich mich mit Stefan treffen wollte.

Ich reihte mich an einem Schalter im Bahnhof in die Warteschlange ein, fragte noch eine Frau, ob es denn hier auch Fahrkarten nach Köln geben würde, was diese bejahte. Als ich dann nach rund 20 Minuten an der Reihe war stellte sich heraus, dass diese Schalter nur für den Regionalverkehr waren. Ich musste eine Etage höher zum DB-Reisecenter. Ich betrat mit Rad den Schalterraum, nach kurzer Zeit wurde auch eine Fahrkartenverkäuferin frei, aber als ich meinen Wunsch einer Fahrkarte nach Köln aussprach fragte sie mich, ob ich denn eine Nummer gezogen hätte. Nein, hatte ich nicht, habe ich auch vorher nicht gesehen, also wieder zum Eingang Nummer ziehen. Hier wurde mir dann eröffnet, dass das Fahrrad nach draußen müsste, sonst bekäme ich keine Nummer. Auch der Einwand, dass ich schon unten lange angestanden hatte fruchtete nichts, ich musste mich fügen. Mir ging dann kurz der Gedanke durch den Kopf doch mit dem Rad weiter zu fahren, verwarf diesen aber wieder und wartete erneut. Als ich dann dran war gab es für den IC um 17:41 Uhr keinen Platz mehr für das Rad. Ich könnte ja mit dem Zugbegleiter sprechen, ob ich das Rad unter kriege. Auf meine Frage, was ist, wenn ich keinen Platz für das Fahrrad finde kam die Antwort, dass ich dann Pech gehabt hätte. Der Zug um 19:18 Uhr hatte dann zum Glück noch Platz für Rad und mich. So habe ich dann fast eine Stunde gebraucht um eine Fahrkarte zu erhalten.



Dafür war das Treffen mit Stefan nach vier Jahren erfreulich. Er zeigte mir einige Gebäude in der Stuttgarter Innenstadt und lud mich anschließend zu einem Eis ein, wobei ich ihm viel vom Alpengross erzählt habe. Nach zwei Stunden schlenderten wir zum Bahnhof, um Mitternacht war ich im strömenden Regen wieder daheim.

## Daten

Tag	Strecke	Höhenmeter	Kilometer
So	Flug nach Verona		
Mo	Gardasee und Verona	445	81,79
Die	Bussolengo Trient Neumarkt	672	132,13
Mi	Neumarkt Meran Mals	1070	115,06
Do	Mals Reschen Ried	1023	62,27
Fr	Ried Fernpass Lähn	1002	79,3
Sa	Lähn Füssen Ofterschwang	1133	107,87
So	Ruhetag		
Mo	Ofterschwang Ulm	451	143,72
Die	Ulm Stuttgart	450	106,04
		<b>6246</b>	<b>828,18</b>
<b>insgesamt 942 km</b>			
An beiden Sonntagen bin ich auch geradelt und es kommen noch Strecken zum Abendessen oder Ortsbesichtigungen hinzu.			

Übernachtungspreise: 30.- bis 69.- Euro

Flug mit Fahrrad: 89,90 Euro

Zugfahrt: 88.- Euro

Gesamtkosten: 830.- Euro

Fazit: ich bin aus eigener Kraft über die Alpen gekommen und ich habe seit fast 40 Jahren erstmals wieder unter 100 kg. Es war leichter als ich vorher gedacht habe und ich habe viele nette Menschen getroffen. Etwas wärmer und trockener hätte es schon sein können. Insgesamt bin ich im Mai 2182 km geradelt.

Die Tracks sind unter [www.tandemfreunde.de](http://www.tandemfreunde.de) - GPS-Daten eingestellt.

Leverkusen, den 01.06.2013 *Uli Krusch*